

setzung, soweit sie ediert ist, und wiederum an einem Beispiel, Florenz um 1300 (S. 295–393). So anregend und weiterführend diese Einzelbeispiele sind, für die sich D. auch auf seine zahlreichen Aufsätze stützen kann (S. 422–425 im Literaturverzeichnis), bleibt doch der Verdacht, dass die Auswahl eher dem jeweils guten Forschungsstand und weniger sachlichen Kriterien geschuldet ist. Schwerer jedoch wiegt, dass die Gelegenheit nicht genutzt wurde, neben den Chancen auch die Grenzen einer auf symbolischer Kommunikation, Interaktion und Diskursanalyse basierenden Methodik aufzuzeigen. Völlig richtig wird die unterschiedliche Entwicklung in Mailand und Genua hervorgehoben. Aber kann man das wirklich bloß mit „divergierenden Formen und Geschwindigkeiten der Verfestigung kommunaler Strukturen“ und „Besonderheiten der jeweiligen Überlieferung“ an Chroniken und Annalen (S. 285) erklären? Müsste man dazu nicht auch die unterschiedlichen politischen, sozialen und ökonomischen Gegebenheiten genauer in den Blick nehmen? Immerhin werden die Finanzen Genuas Mitte des 12. Jh. S. 208–218 angesprochen; dabei geht es jedoch primär um zunehmende Schriftlichkeit und soziale Kontrolle, weniger um die propagandistische und wirtschaftliche Bedeutung der eigenen Münzprägung (1138, D K. III. 15). Zum Vergleich Genuas mit Mailand wären sicher die angeblich um 1160 zunächst auf der Burg Nocera geprägten, später von der Kommune übernommenen *denarii imperiales* Friedrich Barbarossas erhellend, doch dazu erfährt man nichts, vermutlich mangels einschlägiger Sekundärliteratur. Die häufigen Gewaltexzesse innerhalb der Kommunen werden mit der gewählten Begrifflichkeit eindrücklich beschrieben; wie sie systemsprengend in Richtung Signorie wirken konnten, besonders bei den Visconti des späteren 13. Jh. in Mailand, bleibt unerörtert. Für den europäisch-mediterranen Vergleich wichtige Fragen wie die nach der Stadtsässigkeit von höheren und niedrigeren Adelsgeschlechtern, nach der Herausbildung eines professionellen Standes juristisch gebildeter Notare und nach im Handel mit Byzanz sowie v. a. der muslimischen Welt entwickelten „frühkapitalistischen“ Geschäftsformen bleiben ausgeklammert. Es erscheint signifikant, dass von Johannes Fried nur die Memorik (vgl. DA 61, 217–219), nicht die Entstehung des Juristenstandes (vgl. DA 32, 296 f.) im Literaturverzeichnis S. 428 erwähnt wird. Je ein sehr knappes Register der Personen und der Orte (Rieke BUNTEMEYER, S. 455–467, dort S. 465 Rappallo statt Rapallo) erschließt den insgesamt zweifellos lesenswerten Band nicht wirklich.

K. B.

Alexandra GALLO, *Les pratiques délibératives dans la ville médiévale, Provence historique* 64 (2014) S. 349–361, skizziert die Entstehung kommunaler Repräsentativorgane, namentlich am Beispiel von Sisteron (départ. Alpes-de-Haute-Provence), in dessen Ratsprotokollen aus dem späten 14. Jh. sich der Eintrag findet: „Je pense que la première vertu est de retenir sa langue.“

Rolf Große